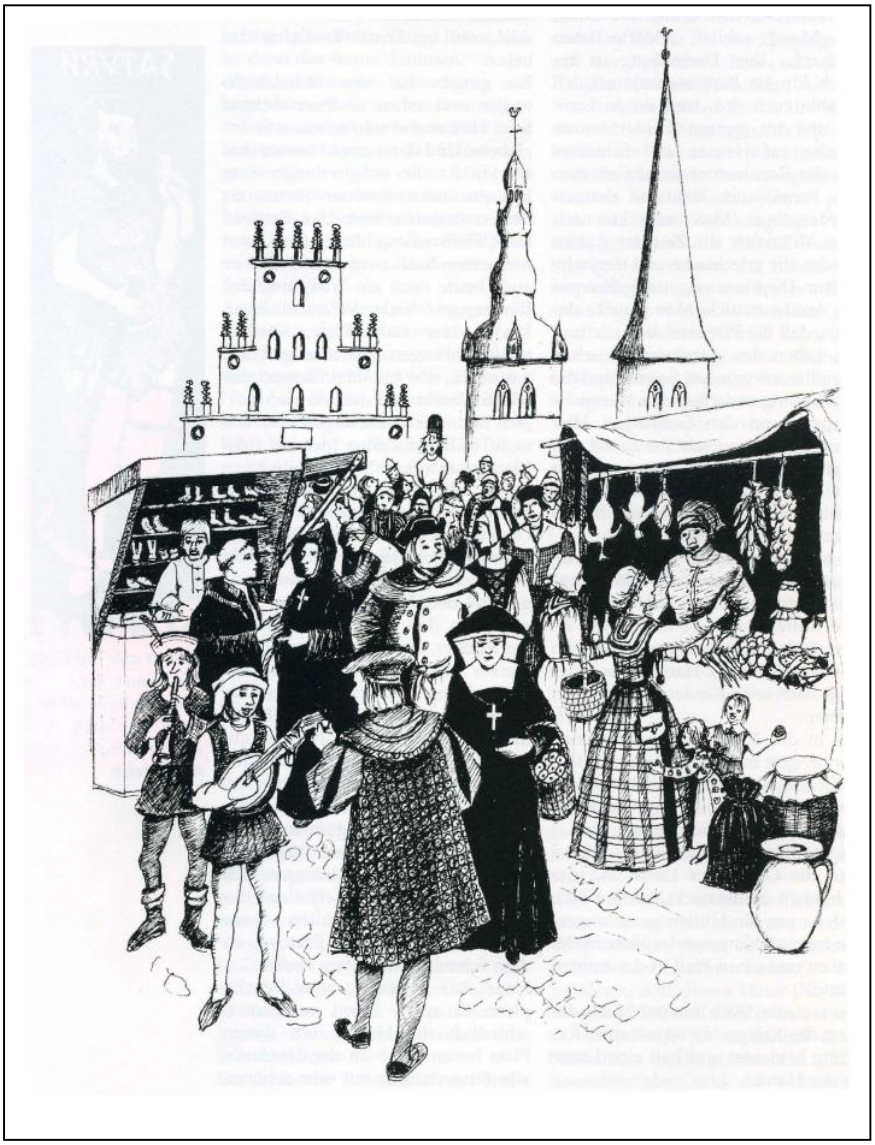
GESCHICHTSUNTERRICHT IN KLASSE 7

LEMGO: ERKUNDUNGSREISE IN EINER STADT ZWISCHEN MITTELALTER UND FRÜHER NEUZEIT

GRUPPE III: ARM UND REICH IN LEMGO



So kann es auf dem Lemgoer Marktplatz ausgesehen haben

INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsverzeichnis 1
Auf dem Weg in die Stadt 2
Das Zentrum von Lemgo: Der Marktplatz....3
Wohnen in Lemgo....3
Häuser der Armen....4
Handwerkerhäuser....4
Das Hexenbürgermeisterhaus 4
Häuser der Reichen....5
Häuser der Ackerbürger....7
Woher kam der Reichtum Lemgoer Kaufleute?....7
Mit welchen Waren handelten Lemgoer Kaufleute? 8
Wer regierte in Lemgo? 9
Armen- und Krankenfürsorge in Lemgo 9
Religiosität der Lemgoer 10
Tore, Türme, Wälle, Mauern – Die Lemgoer Stadtbefestigung....11
Abbau der Befestigungen....133
Warum hat die Nikolaikirche zwei verschiedene Türme? 14
Checkliste 15
Wichtige Orte für euren Exkursionsrundgang....16

EIN SCHRITT IN DIE GESCHICHTE

Untersucht anhand der Materialien,

- wie die Stadtbevölkerung wohnte
- wer in der Stadt das Sagen hatte
- wie die Stadt Lemgo befestigt war
- was den Marktplatz von Lemgo kennzeichnete

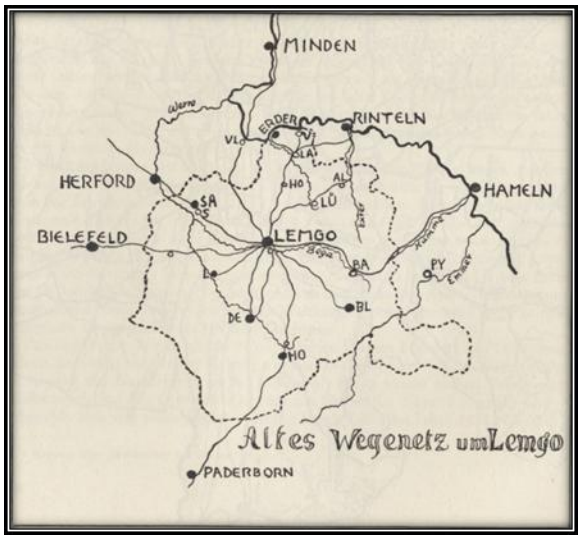
Begebt euch nun also auf eure Erkundungsreise in Lemgo, einer Stadt zwischen Mittelalter und früher Neuzeit.

Viel Erfolg!

AUF DEM WEG IN DIE STADT

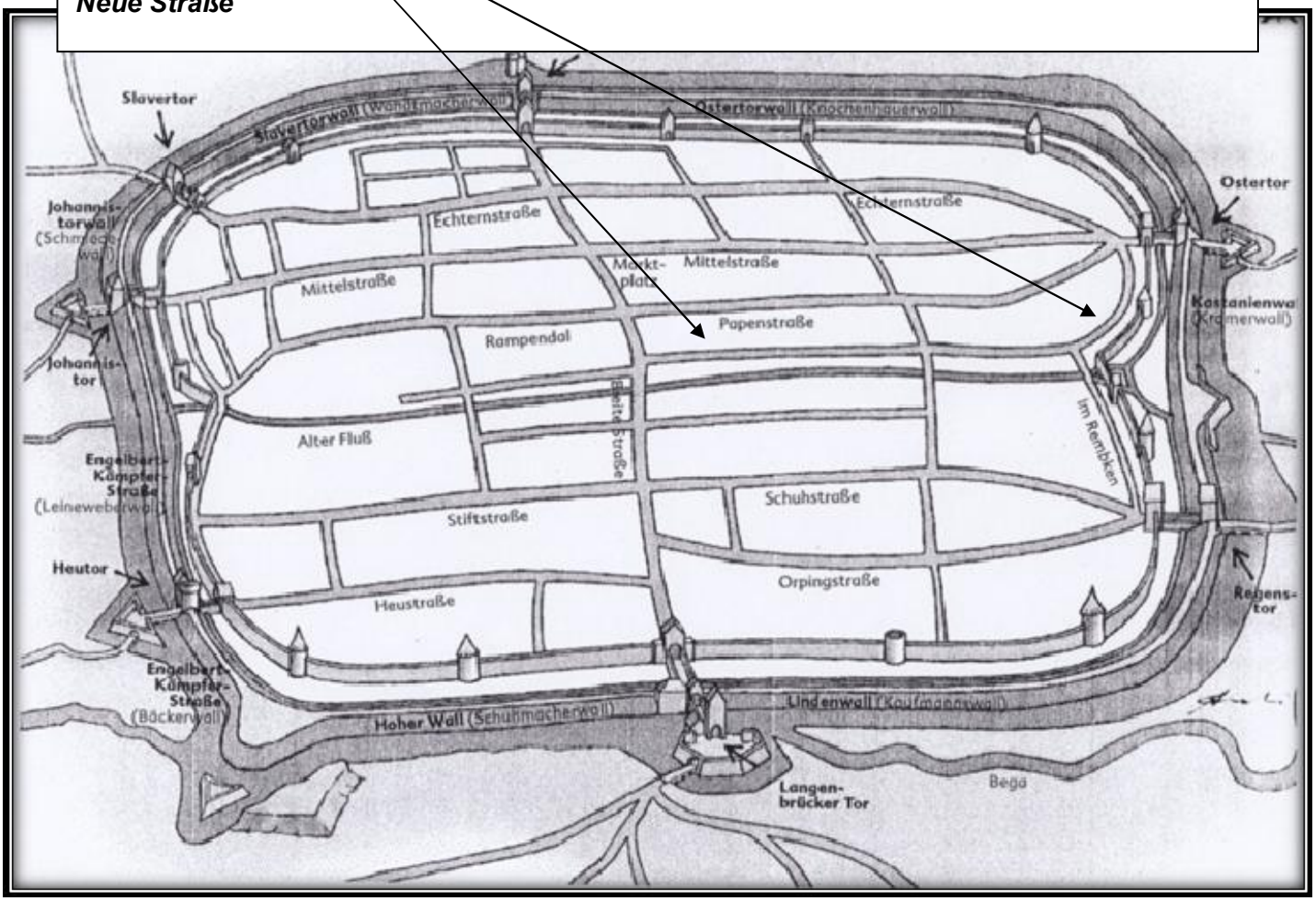
Nähern wir uns der Stadt Lemgo um 1400, versuchen wir, sie mit den Augen eines fremden Kaufmanns zu sehen. Schon aus der Ferne fallen ihm die markantesten Gebäude auf: die Nikolai- und die Marienkirche. Bald schon erreicht er die **Stadtmauer** mit ihren **Stadttoren**.

Ob unser Gast sich zu Pferd oder im Wagen der Stadt genähert hat: Beschwerlich war der Weg auf jeden Fall. Die Straßen waren unbefestigt, die Wagen hatten tiefe Spuren eingefahren. Von Glück konnte man sagen, wenn sumpfige Stellen wenigstens durch Bohlen gesichert waren. Auch nach dem Passieren des Stadttores änderte sich hieran nur wenig. Die Straßen waren noch nicht gepflastert. Allenfalls der Marktplatz und die Plätze vor den Kirchen waren mit Steinen befestigt. Sein Weg führt unseren Kaufmann vom Stadttor an windschiefen Buden vorbei zu repräsentativen Häusern in der Stadtmitte und schließlich zum Marktplatz.



Lemgo im Zentrum von Handelswegen

*hier verlief bis 1365 die **Stadtmauer** zwischen Alt- und Neu-Lemgo, danach entstand dort die **Neue Straße***



DAS ZENTRUM VON LEMGO: DER MARKTPLATZ

Markt abhalten zu dürfen, war ein besonderes Vorrecht der Stadt, Dörfern war dies nicht gestattet.

Ganz anders als heute stellte sich dem Gast der spätmittelalterliche **Marktplatz** dar. Hier herrschte ein buntes Treiben. Die Frauen und Mägde holten täglich das Wasser aus dem Marktbrunnen, denn Wasserleitungen zu den Häusern gab es noch nicht. An den Buden und Ständen der Krämer, der Fleischer und Handwerker machten die Bürger und Bürgerinnen ihre Einkäufe, wenn sie nicht ihre Köchinnen oder Dienstmägde schickten. Auch Nonnen mit großen Hauben und Mönche aus den Klöstern der Stadt waren hier zu sehen. Reiche Kaufleute oder Adelige in kostbarer Kleidung überquerten den Marktplatz auf dem Wege zum Rathaus. Neugierige drängten sich dort, wenn unter den Pfeilern des Rathauses Gericht gehalten wurde. Ein Ereignis war es auch, wenn ein Übeltäter am **Pranger** stehen musste. Der Pranger von Lemgo stand auf der Seite des Marktplatzes, die dem Rathaus gegenüber lag. Er war als Strafinstrument vor allem für die Angehörigen der ärmeren sozialen Schichten gedacht.

So kann der Pranger ausgesehen haben

WOHNEN IN LEMGO

An den Häusern kann man den großen Unterschied zwischen Arm und Reich erkennen. Die reiche Oberschicht, das waren vor allem die Kaufleute. Sie hatten ihre prächtigen Häuser vor allem im Zentrum von Alt-Lemgo gebaut.

Um 1400 waren Steinhäuser noch selten, das konnten sich nur Bürger der Oberschicht leisten. Zunächst hatten nur ihre Häuser rote Dachziegel, das war sicherer als die feuergefährlichen Strohdächer und die Holzschindeldächer.

Noch heute sieht man große Unterschiede zwischen Häusern in Alt-Lemgo und Häusern in Neu-Lemgo.

Alt-Lemgo, das ist die etwa um 1190 gegründete Stadt mit den drei Längsstraßen Echternstraße, Mittelstraße und Papenstraße (siehe Plan Seite 3). Zwischen der Papenstraße und dem Fluss stand die südliche Stadtmauer. Vor dieser südlichen Stadtmauer siedelten sich schon früh Menschen an, überwiegend Handwerker, die in Alt-Lemgo Arbeit fanden. Daraus entwickelte sich die selbständige Stadt Neu-Lemgo. Neu-Lemgo war zunächst von einer eigenen Stadtmauer umgeben.

HÄUSER DER ARMEN

Am Rande der Stadt, in der Nähe der Stadtmauern, war die Armut zu Hause. Hier wurden die Häuser immer kleiner, bescheidener, karger. Oft hatten sie nur eine Grundfläche von 20-30 qm. In der Regel waren sie einstöckig. Meist waren sie mit Stroh, seltener, aber ebenso feuergefährlich, mit Holzschindeln gedeckt. Über die schiefen Lehmkaten in den Armutsbezirken braucht man sich keine Illusionen zu machen: Ihre Bewohner hausten unter erbärmlichen Umständen. Heute sind diese Häuser nicht mehr vorhanden.

HÄUSER DER HANDWERKER

1365 schlossen sich beide Städte zusammen. Die Häuser im früheren Neu-Lemgo sind noch heute viel kleiner als die prächtigen Häuser der reichen Kaufleute im früheren Alt-Lemgo. Die Unterschiede sind heute noch erkennbar. Die kleineren Handwerkerhäuser kann man in vielen Teilen des ehemaligen Neu-Lemgo sehen, besonders gut in der **Neuen Straße**. Die Neue Straße entstand nach 1365, als beide Städte sich vereinten. Die Neue Straße verläuft genau dort, wo vor 1365 die südliche Stadtmauer von Alt-Lemgo stand. Bei der Vereinigung wurde dieser Teil der Stadtmauer abgerissen.
Das ehemalige Neu-Lemgo blieb auch nach der Vereinigung der Bereich, in dem die Handwerker lebten und arbeiteten. In die Häuser der Handwerker führte meist kein repräsentatives Tor, wie bei den reichen Kaufleuten. Oft diente den Handwerkern die Gasse vor dem Haus als Arbeitsfläche, denn oft waren die Häuser zu klein.
Ein prächtiges Haus gibt es allerdings auf dem Gebiet der ehemaligen Neustadt.

DAS HEXENBÜRGERMEISTERHAUS

Das prachtvollste Haus auf dem Gebiet der früheren Neustadt ist das so genannte Hexenbürgermeisterhaus. Als es gebaut wurde, waren Alt- und Neu-Lemgo schon 200 Jahre lang zu einer Stadt zusammengeschlossen.
Eine Inschrift besagt, dass **Hermann Kruwel 1571** dieses Haus erbauen ließ. Hermann Kruwel war ein reicher Kaufmann. Sein Vater war vermutlich aus Herford zugewandert. Man kann sich vorstellen, dass Hermann Kruwel auf dem Gebiet von Alt-Lemgo kein geeignetes Grundstück für ein so großes Haus fand, so wird er wohl das Grundstück in der Neustadt gekauft haben.

Die Familie Kruwel war im östlichen Westfalen verzweigt: Eines der bekanntesten Häuser in Bielefeld ist das Crüwellhaus am Alten Markt, erbaut 1530. Crüwell oder auch Cruwel ist eine andere Schreibweise für den Namen Kruwel.

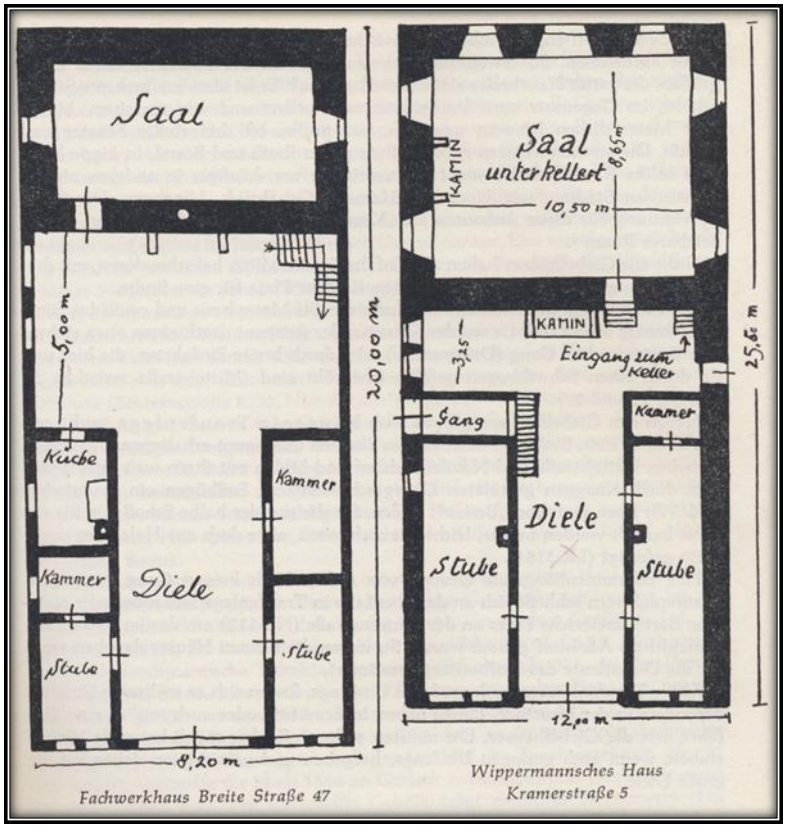
Hermann starb 1582, also wenige Jahre nachdem er dieses Haus hatte bauen lassen. Seine Söhne vergeudeten das ganze Familienvermögen, und so kam das Haus schließlich in den Besitz der Familie Cothmann. Von daher hat das Haus später seinen Namen bekommen: Hermann Cothmann war der Bürgermeister, der besonders viele Hexenprozesse durchführen ließ.

Das von Hermann Kruwel erbaute Haus ist viel höher als die Häuser in der Nachbarschaft. Es hat einen Treppengiebel. Auf den Ecken sind kleine Türmchen. Oben, in einer Nische der Giebelspitze, steht Jesus Christus mit der Weltkugel in der Hand. Besonders fallen die Steinbilder der **Tugenden** auf. Links steht Fides, der Glaube, mit einem Kreuz dar und Spes, die Hoffnung, mit gefalteten Händen. Zwischen ihnen halten zwei Engel die Familienwappen des Hausherrn. Am Erker, an der rechten Seite der Hausfront, sieht man drei Figuren: Fortitudo, die Tapferkeit, mit einer zerbrochenen Säule und einem Löwen am Boden, dann Caritas, die Nächstenliebe, mit zwei Kindern in den Armen und zum Schluss Justitia, die Gerechtigkeit, mit Schwert und Waage. Das Portal hat eine holzgeschnitzte Tür im Rundbogen, die rechts und links von Säulen eingerahmt ist. Auf ihnen stehen Adam und Eva. Die Schlange windet sich an einem Baum hoch, der in der Mitte zwischen ihnen steht.

HÄUSER DER REICHEN

Die Häuser der reichen Kaufleute haben vielfach große Tore. Hinter diesen großen Toren lag die **Diele** (siehe Grundriss Seite 7). Die Diele war sowohl Wohn- als auch Arbeitsraum. Über der durch zwei Geschosse hinaufreichenden Diele lag der oft mehrstöckige Dachboden. Durch eine Luke wurden Heu, Stroh und Waren mit einem Flaschenzug hochgezogen. Viele Kaufleute lagerten auf dem Dachboden das zum Export bestimmte Leinen. Einen solchen

Aufzug kann man besonders gut in der **Kramerstraße** (das Wippermannsche Haus, Kramerstr. 5) sehen. Den Wohlstand der früheren Bewohner kann man auch an den drei prächtigen Steinbauten in der **Mittelstraße** gegenüber dem Rathaus ablesen. Auf der Rückseite dieser Häuser (Nordseite, über Echternstraße zu erreichen, Zugang zwischen Echternstraße 61 und 65) sieht man die Ladeluken, durch die die Waren in das Haus gelangten, vor allem Garn und Leinenstoffe.



Nur wenige wohlhabende Bürger konnten sich den Anbau eines Saals leisten. Keine von den engen Stuben im Zwischengeschoss konnte eine größere Gesellschaft aufnehmen. So erweiterte man das Haus an der Rückseite durch einen großen, die ganze Hausbreite einnehmenden Saal. Er ist stets um mehrere Stufen erhöht, immer unterkellert und von massiven, bis zu 1,40 Meter dicken Mauern umgeben, hat große, oft dreigeteilte Fenster und einen Kamin.

Bezeichnet werden diese Anbauten als „Kemenate“, d.h. ein durch einen Kamin heizbaren Raum.

Um 1400 war es noch selten, dass Fenster verglast waren. Sie wurden mit Holzklappen verschlossen. Das Normale waren schlichte Lichtöffnungen im Mauerwerk. Verschlossen wurden sie durch Pergament oder ölgetränkte Leinwand. Nur ein schummeriges Tageslicht fiel ins Innere. Im 15. Jahrhundert wurden Teilverglasungen des oberen Drittels des Fensters zumindest bei den Wohlhabenderen üblich.

Einige der Kaufmannshäuser zeigen die so genannten Blendgiebel. Meist wurden diese Giebel vor ältere Häuser gesetzt, so dass wir annehmen können, dass die Häuser oft älter sind als die Giebel.

Wenn man sich etwas seitlich neben ein Haus mit Blendgiebel stellt, kann man hinter den Giebel blicken. Was mag ein reicher Kaufmann mit einem Blendgiebel beabsichtigt haben?

Was mag die Kaufleute, die die prächtigen Häuser in der Mittelstraße (gegenüber dem Rathaus) erbauen ließen, veranlasst haben, die Ladeluken auf der Rückseite der Gebäude anzubringen? Habt ihr eine Vermutung?

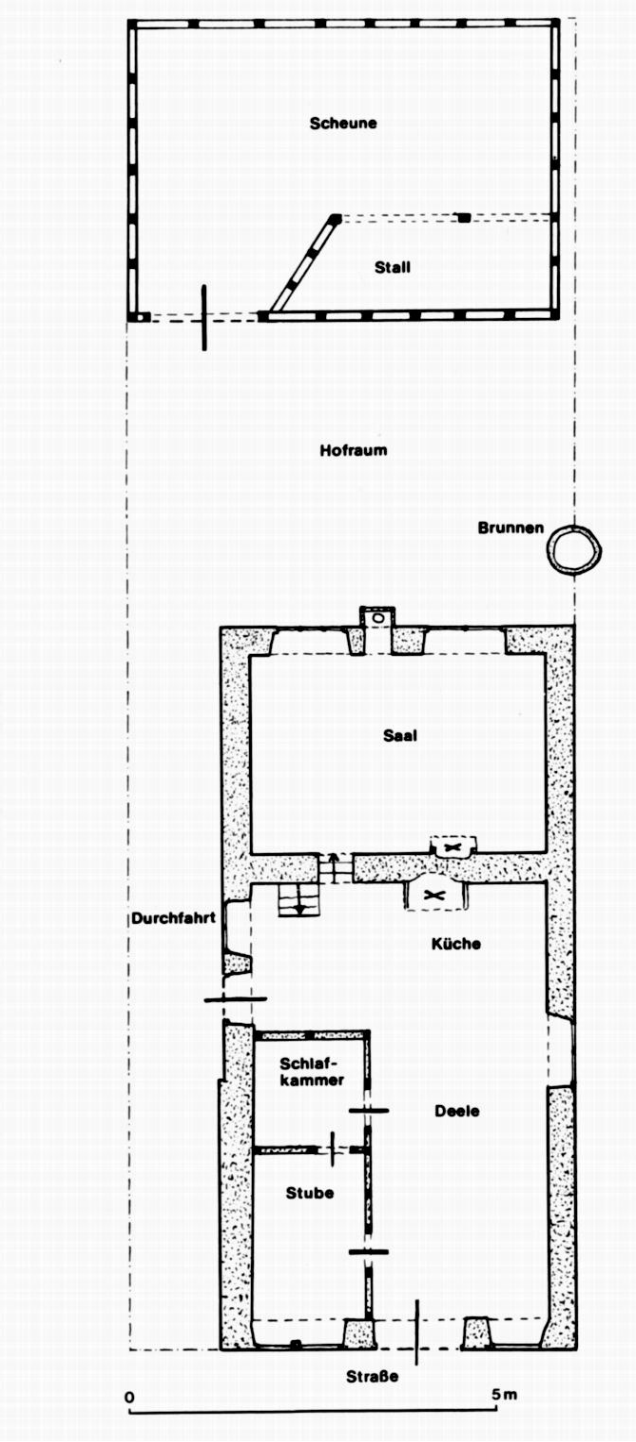
HÄUSER DER ACKERBÜRGER

Viele Handwerker, aber auch einige (wenige) Kaufleute bewirtschafteten neben ihrem Hauptberuf Äcker außerhalb der Stadt. Deshalb bezeichnet man sie auch als **Ackerbürger**.

An einigen Häusern in Lemgo lässt sich ablesen, dass ihre früheren Bewohner Ackerbürger waren. In der **Mittelstraße 17** (Grundriss: siehe rechts) liegt ein Haus mit Toreinfahrt, diese diente vermutlich zum Einbringen der Handelsgüter; neben dem Haus befindet sich eine Durchfahrt zu einer hinter dem Hofraum liegende Scheune, in der die landwirtschaftlichen Produkte gelagert wurden und Vieh untergebracht war.

Die Viehhaltung in der Stadt brachte Probleme: Schweine liefen frei in der Stadt herum und hinterließen viel Dreck.

Der Dreck war ein Dauerproblem, vor allem auch, weil die meisten Straßen nicht gepflastert waren.



WOHER KAM DER REICHTUM LEMGOER KAUFLEUTE?

Lemgo war im Mittelalter eine reiche Stadt. Für den Reichtum sorgten vor allem die Kaufleute. Sie erzielten große Gewinne durch den Handel im Rahmen der **Hanse**. Die Hanse war der bedeutendste Zusammenschluss von Städten im Mittelalter.

Die Hanse sollte die Interessen der städtischen Kaufleute sichern. Sie beherrschte den Handel im Nord- und Ostseegebiet von London über Brügge bis Tallinn und Nowgorod. Die Hauptniederlassungen der Hansekaufleute waren die Kontore in Nowgorod, Bergen, London und Brügge. **Lemgo** hatte gegen Ende des 13.Jahrhunderts erste Kontakte zur Hanse aufgenommen. Im 16. Jahrhundert nahm die Bedeutung der Hanse mehr und mehr ab.

MIT WELCHEN WAREN HANDELTEN DIE LEMGOER KAUFLEUTE?

Spinnen

Weben

Im Bereich des heutigen Ostwestfalen-Lippe waren die Bedingungen für die Flachspflanze besonders gut. Auf dem Lande wurde aus Flachsfasern Garn gesponnen. Das war eine Arbeit, die überwiegend von Frauen durchgeführt wurde. Das Spinnen erfolgte vor allem in den Wintermonaten, wenn die Felder nicht bearbeitet werden konnten.

Weber übten diese Tätigkeit meist als Hauptberuf aus und die Landwirtschaft war ihre Nebentätigkeit.

Auch in der Umgebung Lemgos arbeiteten Spinner und Weber. Das von ihnen hergestellte Garn und die gewebten Leinenstoffe waren von so guter Qualität, dass sie im damaligen Ausland sehr begehrt waren.

Die Lemgoer Kaufleute kauften das Garn und die Stoffe und lagerten es in ihren Häusern.

Wenn genug Garn und Leinenballen zusammen waren, wurden Pferdewagen beladen und die Waren über die Handelswege der Hanse exportiert.

Die Lemgoer Kaufleute importierten

- Stockfisch aus Island
- Getreide aus London
- Holz aus Skandinavien
- Reis, Rosinen, Mandel und Pfeffer aus Holland, das wiederum dort aus den holländischen Kolonien angelandet wurde.

WER REGIERTE IN LEMGO?

Als Vertretung der gesamten Bürgerschaft bildete sich der **Rat** aus, der die Regierungsgeschäfte führte. Die Ämter der Ratsherren wurden in Lemgo überwiegend von Angehörigen der Lemgoer **Kaufmannsfamilien** besetzt. Nicht jeder, der in der Stadt wohnte besaß das volle Bürgerrecht. Wer keine Steuern zahlte, besaß auch kein volles Bürgerrecht. Wie in anderen mittelalterlichen Städten, werden auch in Lemgo nur etwa 20% der Stadtbewohner Steuern gezahlt haben. Die meisten Stadtbewohner hatten also kein volles Bürgerrecht. Allerdings besaßen die Gilden, also die Vereinigungen der Handwerker in der Stadt, politische Mitspracherechte. Sie wählten Vertreter aus ihren Reihen, die einen neu vorgeschlagenen Ratsherren ablehnen konnten. Der Rat musste dann einen neuen Kandidaten für das Amt des Ratsherren benennen. Auch bei allen tief greifenden Entscheidungen sollten Vertreter der Gilden beteiligt werden: Wenn es etwas zu besiegeln gab, wenn Steuern erhöht, Kriege begonnen, Bündnisse geschlossen oder neue Verteidigungsanlagen gebaut werden sollten, mussten Vertreter der Gilden hinzugezogen werden, bevor ein Entschluss gefällt werden konnte.

ARMEN- UND KRANKENFÜRSORGE IN LEMGO

Am Rande der Stadt gab es einige Hospitäler. Dies waren im Mittelalter noch keine Krankenhäuser im modernen Sinn. In den allermeisten Hospitälern spielte die medizinische Versorgung keine Rolle: Kranke wurden nicht medizinisch behandelt, sondern lediglich gepflegt. Die Hauptaufgabe der Hospitäler bildete vielmehr die **Fürsorge für die Bedürftigen**. Hierzu zählten Arme, Alte und Waisen. Oft sind deshalb die Grenzen zwischen Hospital und Armenhaus fließend.

Wohlhabende Bürger konnten sich eine gehobene Versorgung im Hospital erkaufen. Nach Zahlung eines beträchtlichen Geldbetrages hatten sie ein Anrecht auf bessere Verpflegung und wohnten in gut ausgestatteten Kammern. Damit sicherten sich reiche Stadtbewohner ihre **Altersversorgung**. Fremde Bedürftige waren in der Regel von dieser Möglichkeit der Alterssicherung ausgeschlossen.

Einen Großteil ihrer Einkünfte bezogen Hospitäler aus der Bewirtschaftung und der Verpachtung von Ackerflächen, die ihnen gespendet worden waren. Nach mittelalterlicher Vorstellung gehörte die Spende für Arme – das so genannte Almosen – zu den guten barmherzigen Werken, die dem Geber nach seinem Tod einen Platz im Himmel verschafften. In kaum einen Testament verzichteten reiche Bürger darauf, die Hospitäler mit mehr oder weniger großzügigen Gaben zu versehen. Als Gegenleistung erwarteten die Stifter von den Insassen des Hospitals, dass sie für die Seelen der Verstorbenen beteten. Die Messen und Gebete zum Heil der Seele, so war man sich sicher, verkürzten die Zeit im Fegefeuer.

RELIGIOSITÄT DER LEMGOER

Auf mittelalterlichen Stadtansichten fällt die hohe Zahl von Kirchtürmen auf. In der Regel waren es Bürger der Stadt, die Geld für den Kirchbau gaben. Sie erhofften sich davon Ansehen in der Stadt und Vorteile für ihr Seelenheil nach dem Tode.
Bei der Lemgoer Nikolai-Kirche waren es die Kaufleute, die den Bau der Kirche ermöglicht haben. Das kann man am Namen der Kirche ablesen: Der hl. Nikolaus war der Schutzpatron der Kaufleute. Der hl. Nikolaus sollte auch Schutz bei den oft monatelangen Fahrten geben. Dafür kratzten Lemgoer Kaufleute mit einem Messer Rillen in den Stein am Eingang der Nikolai-Kirche. Den Steinstaub nahmen sie mit auf ihre Fahrt. Spuren dieser Einritzungen kann man noch am **Südportal** erkennen (wenn man in der Kirche Richtung Altar geht, etwa in Höhe der Kanzel auf der rechten Seite).
Ein weiterer Hinweis auf die Religiosität der Menschen befindet sich in der Nikolai-Kirche auf der anderen Seite, also am **Nordportal**. Dies war früher der Haupteingang in die Kirche.
Wer die Kirche durch das Nordportal betrat, sah oben an der Säule eine Skulptur des **hl. Christophorus** sehen (Alter der Skulptur: ca. 700 Jahre).
Von einem Blick auf die Skulptur erhofften sich die Menschen zweierlei:

- Die Lebenserwartung der Menschen im Mittelalter lag bei etwa 30 Jahren. Der Tod war präsenter als bei heutigen Menschen. Die Menschen lebten in der Angst, plötzlich - ohne den Segen der Kirche - zu sterben. Ein Blick auf den hl. Christophorus sollte für diesen jeweiligen Tag vor einem plötzlichen Tod bewahren.

- Wer nicht die Zeit hatte, an einem Gottesdienst teilzunehmen, konnte durch eine Kurzandacht vor dieser Figur Heil und Segen für den ganzen Tag erbitten.

- ***Versucht zuzuordnen: Welche der beiden Formen von Religiosität - Steinritzungen und Christophorus - ist eher typisch für die Wohlhabenden und welche eher für die Armen?***

- ***Über den hl. Christophorus könnt ihr euch im Internet informieren, auch darüber, welche Bedeutung er heute noch hat.***

TORE, TÜRME, WÄLLE, MAUERN - DIE LEMGOER STADTBEFESTIGUNG

Näherte man sich der eigentlichen Stadt, wurde ihr Charakter als wehrhafte Schutzanlage deutlich. Am Stadttor begann mit scharfen Kontrollen eine andere Welt, die Stadtmauer mit ihren Türmen machte deutlich, warum die Bewohner der Stadt den Namen „burgaere“ (Burgbewohner = Bürger) erhielten: Hauptzweck der Stadtmauer war die Sicherung in unsicherer Zeit. Am Stadttor begann eine neue Welt: Sehr streng wurde kontrolliert, wer Einlass in die Stadt bekam. Kaufleute mussten ihren Zoll entrichten, es gab genaue Auflagen hinsichtlich Preis und Qualität für diejenigen, die ihre Waren in der Stadt zum Kauf anbieten wollten.

Adelige, die mit Teilen der Bürgerschaft in Fehde lebten, bekamen keinen Einlass, Kranke blieben vor den Toren der Stadt, zwielichtiges und fahrendes Volk wurde zurückgewiesen. Bauern, die gegen die Marktordnung verstoßen hatten, wurden von den Torwachen ergriffen und bekamen die ganze Härte der städtischen Strafordnung zu spüren. Die Stadt hatte sieben Tore, durchweg Doppeltore.

Am Ostertor vereinigten sich die drei Straßen der Altstadt. Der stattliche Osterturm wurde im Jahre 1583 als Schuldturm eingerichtet. „Wer schuldig bleibt, soll auf die Osterpforte gebracht werden, die dazu passend gemacht werden soll“ (Ratsprotokoll).

Am Regenstor liefen die beiden Längsstraßen der Neustadt zusammen.

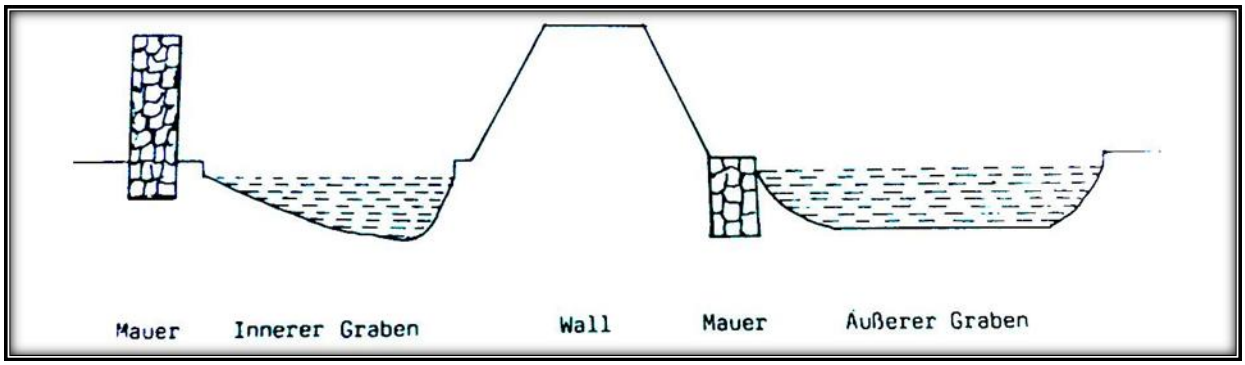
Am Langenbrückertor wurde die ehemals einzige steinerne Brücke durch ein starkes Außenwerk gesichert.

Das Heutor erhielt seinen Namen in der Mitte des 17. Jahrhunderts, vermutlich, weil durch dieses Tor das meiste Heu in die Stadt kam.

Neben den Türmen an den Stadttoren befand sich über ein Dutzend Türmen in den Mauern, erhalten ist nur der Pulverturm am Kastanienwall.

Die dicke 4 Meter hohe Mauer umschloss einmal wie ein Gürtel die Stadt. 14 Mauertürme hatte sie und sieben feste Tortürme sicherten die Eingänge in die Stadt. Vor der Mauer war der innere Graben, dann folgte der Wall, und vor dem Wall befand sich der äußere Graben.

Das Besondere an dieser 40 bis 50 Meter breiten Festungsanlage der Stadt Lemgo war, dass man den inneren Graben bei feindlichen Angriffen durch Siele fluten konnte. Siele sind Durchlässe für Wasser. Hier waren es durch die Wälle führende, ausgemauerte Tunnel, die mit hölzernen Sperrverschlüssen geschlossen waren. Waren Feinde im Anmarsch, öffnete man sie, Wasser aus dem äußeren Graben strömte durch die Siele und füllte den inneren Graben in seiner ganzen Breite von 20 Metern aus.



Rekonstruktion des Lemgoer Verteidigungssystems

Im Süden bildete die Bega den äußeren Graben. Das Wasser für die Stadtgräben lieferten ein Bach und ein Graben, der von der Bega abgezweigt war. Durch diese beiden Zuflüsse war immer genügend Wasser in den Gräben vorhanden. Überschüssiges Wasser floss im Westen in die Bega ab.

Ein genaues Datum für die Erbauung der Befestigungsanlage ist nicht festzulegen. Ein solches Werk entstand allmählich und musste immer wieder erneuert werden. Aber man könnte sagen, zwischen 1250 und 1400 entwickelte man es und passte es, wenn nötig, neuen Kriegstechniken an. Zum Beispiel mussten die Wälle erhöht und die Mauern verstärkt werden, als man begann, mit Kanonen zu schießen. Die Umwallung ist ein Werk vieler Jahre.

Im Wechsel hielten die Männer der Stadt an den Stadttoren und auf den Wällen Wache. Sie hatten ihre bestimmten Plätze. Die Wälle waren nämlich in Abschnitte unterteilt, für die jeweils eine Zunft, eine Berufsgruppe, zuständig war. Es gab den Schmiedewall, den Kaufmannswall, den Bäckerwall, den Schuhmacherwall, den Leineweberwall, den Wandmacherwall und den Kramerwall.

Jeder Bürger der Stadt konnte damals mit dem Schwert, der Lanze und der Armbrust umgehen. In späterer Zeit war es die Büchse, das Gewehr.

Das Regenstor vor 1876

ABBAU DER BEFESTIGUNGEN

Bis zum Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) ist die Stadtbefestigung bei allen Fehden recht glimpflich davongekommen. Der Lemgoer Rat tat auch viel dafür, sie immer auf den neuesten Stand zu bringen. Es gab einen Wallmeister, unter dessen Kommando Maurer, Steinmetze und Zimmerleute unablässig an den Wällen, den Mauern und Türmen, den Gräben und Sielen arbeiteten. Besonders seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden Mauer und Wälle den Verteidigungserfordernissen der Zeit angepasst.

Doch im Dreißigjährigen Krieg war auch Lemgo, wie fast alle deutschen Städte, der großen Übermacht der sich bekämpfenden Heere nicht mehr gewachsen. Die Stadt wurde im Wechsel von kaiserlichen und schwedischen Truppen eingenommen. Plündern, Brennen, Töten waren an der Tagesordnung. Vor dem Kriege hatte Lemgo 4665 Einwohner. Nach dem Krieg waren es nur noch 1629, und die Hälfte aller Häuser war total zerstört. Der Reichtum der Stadt war dahin. Wer dachte da noch daran, die Befestigung wieder herzurichten? Das Interesse an den Mauern, Toren und Türmen ging verloren. Sie wurden nicht mehr ausgebessert und verfielen nach und nach. Die Bürger holten sich die Steine der Befestigung für ihren Hausbau.

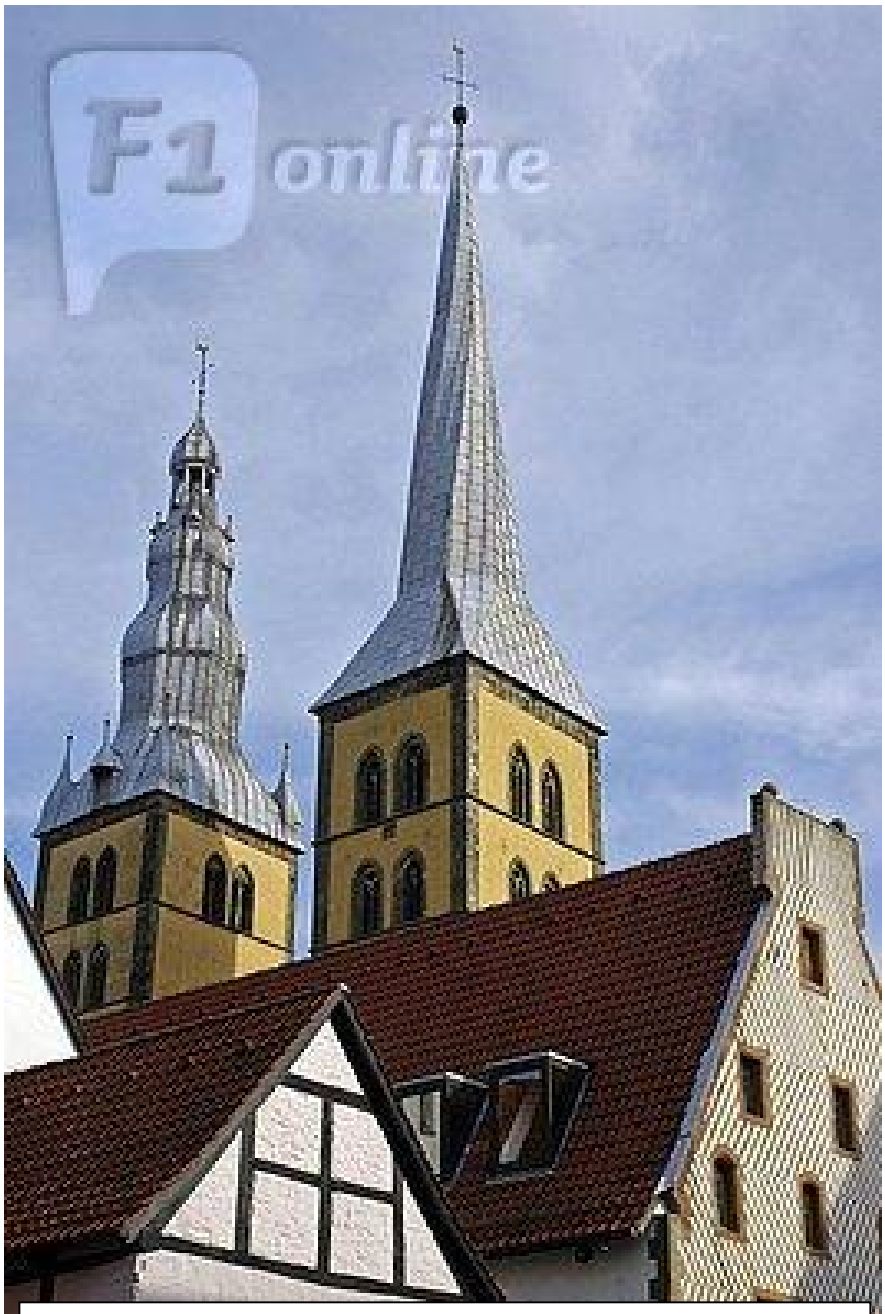
So geschah es, dass ein Stück nach dem anderen verfiel und die Stadt heute nur in ihren alten Kirchen und Bürgerbauten, nicht aber in ihrem Mauerring das ehemalige Bild bewahrt.

Das **Regenstor** fiel im Jahre 1876, und das stolzeste von allen, das **Ostertor**, wurde im Jahre 1863 niedergerissen – als billiger Steinbruch für einen Ratsherren, der nebenan einen Neubau errichten ließ.

Bereits um 1741 hatte man begonnen, auch an den Ringmauern zu brechen. Die Bürger, deren Gärten an die Mauern stießen, legten Wert darauf, die Grundflächen ihrem Besitz hinzuzufügen. Die Wälle, die keinen Feind mehr abzuwehren hatten, wurden einer nach dem andern abgetragen.

Das Ostertor vor 1863

WARUM HAT DIE NIKOLAIKIRCHE ZWEI VERSCHIEDENE TÜRME?



Blick auf die Türme der Nikolaikirche

Vor der Stadt lagen die Turmhöfe. Wenn sich Feinde der Stadt näherten, wurden von den Turmhöfen Signale gesandt: Tagsüber Rauchzeichen, in der Nacht Feuerzeichen. Alle Turmhöfe waren so angelegt, dass sich die Wächter mit den benachbarten Turmhöfen verständigen konnten.

Besonders wichtig war, dass die Signale in der Stadt gesehen wurden. Dafür saß ein Turmwächter in einem der Kirchtürme. Bei Gefahr schlug der dann Alarm und alle Lemgoer Männer eilten dann zur Verteidigung auf die Wälle und Mauern.

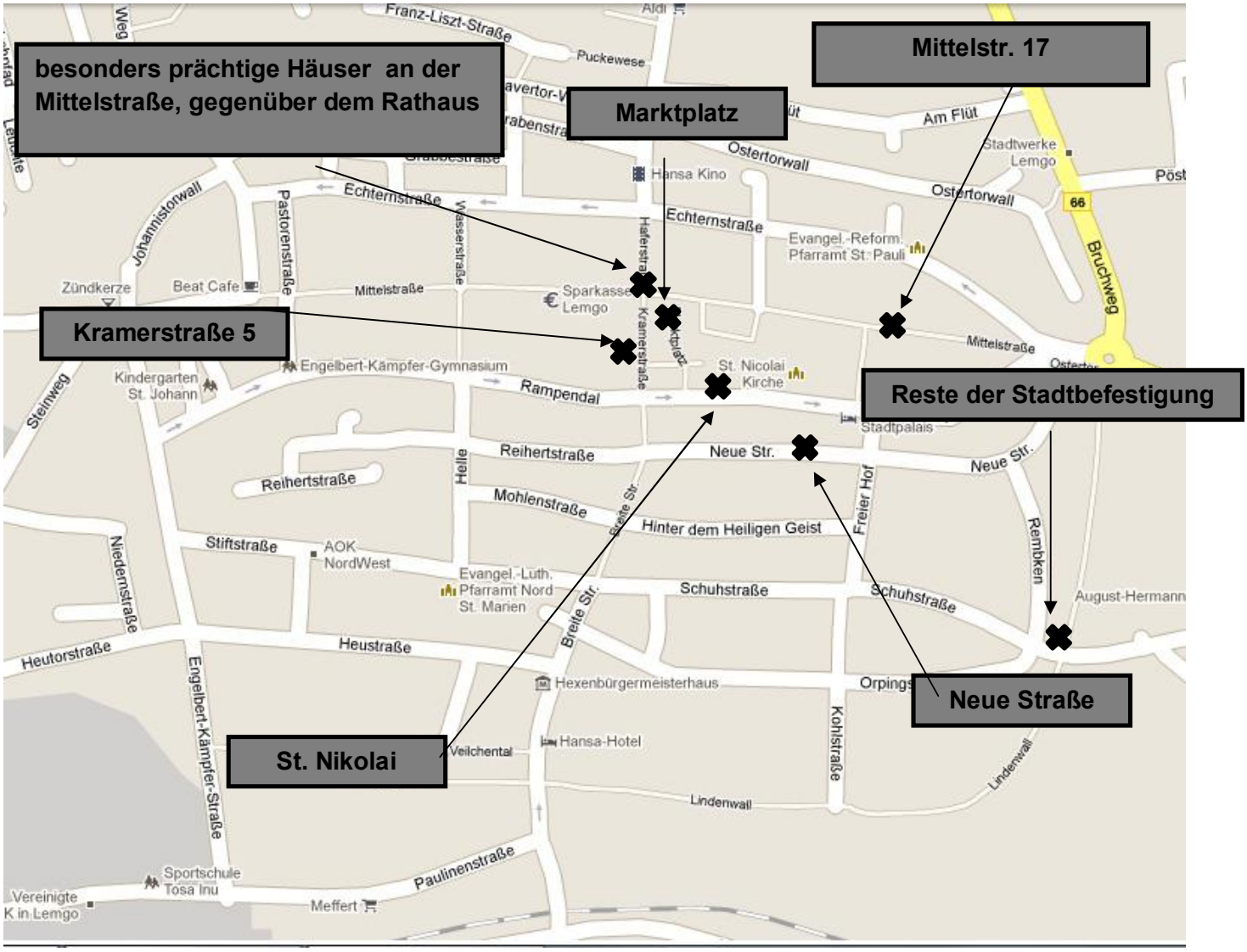
Ein Turm diente also der Stadt, der andere war der eigentliche Kirchturm.

Aus dem Mittelalter hat sich diese Unterscheidung bis heute gehalten: Für Reparaturen an dem einen Turm ist die Stadt zuständig, die Instandhaltung des anderen Turms ist Aufgabe der Kirchengemeinde.

CHECKLISTE

Nachdem ihr nun eure theoretische Erkundungsreise in Lemgo anhand dieser Materialien abgeschlossen habt, seid ihr für die bevorstehende Exkursion ausgezeichnet vorbereitet.

Die folgende Checkliste kann euch weiterhelfen, um zu erfahren, welche Themenkreise ihr bereits gut bearbeitet habt und welche ihr gegebenenfalls noch etwas weiter vertiefen solltet.

	Wir können die Ansicht beschreiben, die sich einem mittelalterlichen Reisenden zeigte, wenn er sich der Stadt näherte.
	Wir können typische Alltagsszenen auf dem Lemgoer Marktplatz beschreiben.
	Wir können die Funktion eines mittelalterlichen Prangers erläutern.
	Wir können die Unterschiede zwischen den Wohnhäusern von reichen und armen Stadtbewohnern nennen.
	Wir können den Unterschied in der Bebauung zwischen Alt- und Neu-Lemgo beschreiben.
	Wir können die Funktion einzelner Räume in einem typischen Lemgoer Bürgerhaus erläutern.
	Wir können beschreiben, wie Handwerker wohnten.
	Wir können die Unterschiede zwischen einem mittelalterlichen Hospital und einem modernen Krankenhaus nennen.
	Wir können beschreiben, wie wohlhabende und arme Stadtbewohner in einem Hospital untergebracht waren.
	Wir können erklären, wodurch Lemgoer Kaufleute reich geworden waren.
	Wir können die Funktion der Lemgoer Stadtbefestigung erläutern.
	Wir können an Beispielen Religiosität der Lemgoer beschreiben.

WICHTIGE ORTE FÜR EUREN EXKURSIONSRUNDGANG